Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 75 (2020)

Heft: 4

Artikel: Den Mutterboden in den Mittelpunkt stellen : Maria Müllers verborgen starkes Wirken für die Bäuerinnen und für den Bauernstand

Autor: Peter, Wendy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-976484

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Den Mutterboden in den Mittelpunkt stellen

Maria Müllers verborgen starkes Wirken für die Bäuerinnen und für den Bauernstand

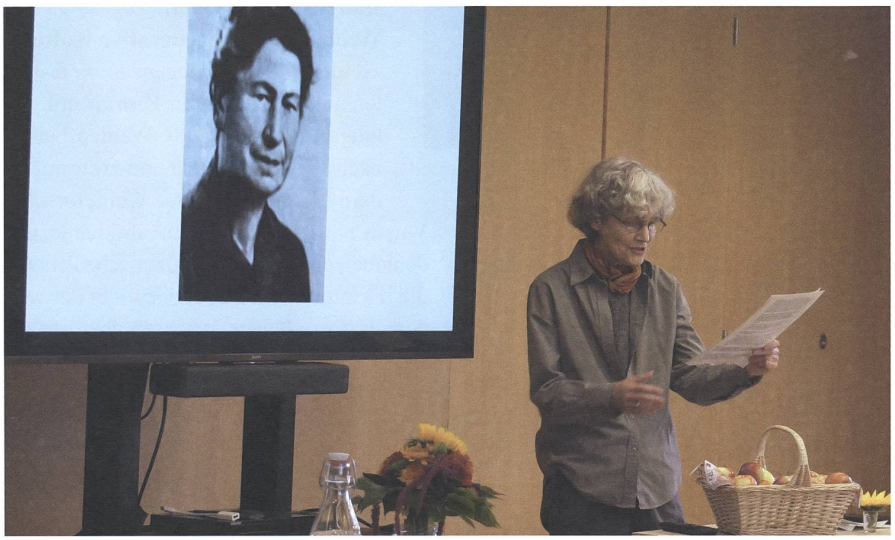
Wendy Peter. Am 10. Oktober 2020 fand auf dem Möschberg, der Geburtsstätte des organisch-biologischen Landbaus in Mitteleuropa, die Vernissage zum neu erschienen Maria-Müller-Buch statt, Corona-bedingt im kleinen Kreis mit Gästen aus dem In- und Ausland. Anwesend waren alle vier AutorInnen des Buches und mehrere ZeitzeugInnen.

Wer an diesem Tag den Möschberg oberhalb Grosshöchstetten aufsuchte, hatte nur ein Ziel: So schnell wie möglich ins Trockene und Warme zu gelangen. Das heisst in einen der Räume des heutigen Seminarhotels, dem ehemaligen Bildungszentrum und der Hausmutterschule der Bauernheimatbewegung, wo Maria Müller-Bigler 35 Jahre als Referentin an Anlässen für die Jungbauern, als Leiterin, Verwalterin und Lehrerin sowie Forscherin wirkte. So sassen wir schliesslich alle, geschützt durch Masken, in dem Raum, wo Maria Müller unzählige Male über neuzeitliche gesunde Ernährung, einen gesunden Garten- und Ackerboden und über Bedingungen einer gesunden Familie, Gemeinschaft sowie Bauernschaft gesprochen hatte.

Gleich zu Beginn der Vernissage bat **Fritz Dähler,** ein alter engagierter ‹Möschbergler›, der Maria Müller gut gekannt und geschätzt hat, ums Wort: Frau Dr. Müller habe ihm sehr viel bedeutet. Obwohl sie keinen Doktortitel gehabt habe, sei sie von ihnen schon vor 50 Jahren als Frau Dr. Müller angesprochen worden. Sie habe den Titel von ihrem Mann übernommen, aber sie hätte ihn selber auch verdient! **Sie war sehr belesen und hatte ein umfassendes Wissen und auch die Gabe, das Wissen und die zum Teil damals revolutionären Dinge über den biologischen Landbau weiterzugeben** und eine neuzeitliche Ernährung zu erklären. Aber nicht nur das, sie brachte auch die Familien dazu, die neuen Erkenntnisse umzusetzen. Dieses Wissen sei auch heute noch die fundamentale Grundlage des Biolandbaus und einer gesunden Ernährung.

Auch einige Schülerinnen der ehemaligen **Hausmutterschule** waren an der Vernissage anwesend und bereicherten den Anlass mit ihren Erinnerungen an Maria Müller. Beeindruckend zu sehen und zu hören, wie sehr diese Frau die jungen Menschen geprägt hatte. So erzählte z.B. **Ruth Singer,** dass sie im Winter 60/61 die Hausmutterschule besucht hatte, in einer für sie schwierigen Zeit. Maria Müller habe ihr sehr geholfen. Sie sei eine sehr gläubige Frau gewesen und habe ihr immer wieder, wenn es ihr schlecht ging, Zettelchen mit Bibelsprüchen zugesteckt. Das habe ihr sehr geholfen und sie habe alle Zettelchen bis heute aufbewahrt.

Eine andere ehemalige Schülerin, **Elisabeth Zurflüh,** machte bei Maria Müller eine Ausbildung, um später die Küche der Hausmutterschule übernehmen zu können. Maria Müller habe sie mit ihrer Art und ihrer Lebensphilosophie so nachhaltig geprägt, dass sie ein Leben lang davon profitiert habe. Und auch **Hermine Hipp** aus Deutschland erzählte von ihren Erinnerungen «ans Müeti»: Sie sei direkt von der Schule gekommen, war kein Bauernmädchen und am Anfang sei es nicht einfach gewesen, aber sie habe noch viele gute Erinnerung an die Schule. Sie werde Maria Müller ewig dankbar sein, dass sie die Möglichkeit hatte, sie zu erleben und ihre Ideen später auch als Apothekerin zu verwirklichen.



Maria Müller-Bigler mit Diana Bach. Fotos: Thomas Alföldi

*Das Eingangsreferat hielt **Diana Bach,** die Initiantin des Buches, unter dem Titel:*

Maria Müller-Bigler (1894–1969), Bio-Pionierin und Vorbild vieler Frauen

Maria Müller sah seit der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts ihre Lebensaufgabe darin, Probleme in konkrete Lösungen umzusetzen. Sie machte sich zur Aufgabe, **das Verhältnis zwischen Natur und Kultur, Mensch und Natur, Mann und Frau, Politik und Ökonomie – und Geist und Seele – ins Gleichgewicht zu bringen.**

Paul Walder, Co-Präsident des Bioforums Schweiz, formulierte ihre ganzheitliche und vernetzte Lebensleistung mit folgenden Worten: «*Wie im Boden alles miteinander vernetzt und verwoben ist, hat auch sie vernetzend gewirkt. Vom Boden zur Pflanze, zur Nahrung, Gesundheit, Erziehung, Gleichberechtigung und sozialer Hingabe.*» Dies erfordere ein entsprechendes Denken, eine entsprechende geistige Haltung, meinte Maria Müller, dem das verbreitete Nützlichkeitsdenken, das nur die seelenlose Effizienz oder das Materielle gewichte, konträr entgegenwirke.

Denn dieses gegenüber der Mit- und Umwelt empathielose Denken führe zur Überlastung der Bäuerin, da sie nebst ihren familiären und haushälterischen Aufgaben auch noch im Betrieb mithelfen müsse. Ohne Anerkennung ihrer vielseitigen Arbeits- und Gefühlsleistung seitens des Mannes.

Immer wieder legte sie deshalb den jungen Bauern nahe, die inneren Werte der Bäuerin und Mutter anzuerkennen und Mitverantwortung für die Familie zu übernehmen.

Maria Müller setzte im Verlaufe ihres Lebens ihre soziale, geschlechtergerechte und ökologische Vision einer gesunden und

gerechten Bauernschaft auf verschiedenen Ebenen um. Sie initiierte acht Projekte, die sie teils nur um einige Jahre leicht gestaffelt parallel nebeneinander realisierte, gestaltete und deren Fäden sie hauptverantwortlich fast unbemerkt in Händen hielt. Zwar leitete und verwaltete sie die Hausmutterschule, doch als offizieller Leiter der Schule galt ihr Mann. Diese vom damals noch **unangefochtenen patriarchalen Umfeld** erwartete Rollenverteilung führte auch dazu, dass Maria Müller bis heute in der Literatur nicht als Pionierin des *organisch*-biologischen Landbaus angesehen wird.

Was ist von Maria Müllers immensem Einsatz zum Wohle der Bäuerinnen und der Natur geblieben? Blättern wir in den neuesten Ausgaben ihrer Vierteljahresschrift *Kultur und Politik*, stellen wir fest, dass ihr grundlegendstes Anliegen, die gleichwertige Beziehung zwischen Mann und Frau und der respektvolle oder verständnisvolle Umgang mit der Natur, dem Boden, den Pflanzen und Tieren in letzter Zeit immer mehr auch von Männern als Anliegen thematisiert worden ist. 50 Jahre nach ihrem Tod hat somit ihre grosse Hoffnung, die sie mit ihrem Lebenswerk verband, sich zu erfüllen begonnen.

Der zweite Hauptautor, **Werner Scheidegger,** erlebte Maria Müller als Jungbauer bereits in den 1950er Jahren auf dem Möschberg.

Er habe **weit über 100 Vorträge von ihr gehört und später in der Zeitschrift *«Kultur und Politik»* nachgelesen.** Diese Vorträge seien immer die Höhepunkte der Tagungen auf dem Möschberg gewesen. Voll bewusst wurde ihm das erst nach ihrem Tod. Schlicht wie das Wachsen des Getreides, ohne effektvolle PowerPoint-Präsentation, ohne rhetorische Brillanz konnte Maria Müller die Jungbauern von den Erkenntnissen ihrer Forschungsarbeit überzeugen, ob sie nun über Birchermüesli referierte oder sie mit den Forschungen von Rusch, Howard, Sekera, Schanderl oder anderen Forschern vertraut machte. Wichtig war: Sie übersetzte ihnen die Sprache dieser Wissenschaftler in ihre bäuerliche Sprache, sodass diese auch als Nichtakademiker verstanden, worum es ging. So seien sie in die Lage versetzt worden, dieses neue Wissen auf ihren Höfen anzuwenden, und sie verstanden, **warum die Chemiefirma Lonza für sie unwichtig war und warum die Speckstücke etwas kleiner und dafür die Salatportion etwas üppiger ausfallen sollten.**

Die am Buch beteiligten AutorInnen zusammen mit Zeitzeuginnen auf einem Bild versammelt.

Wohl sei Hans Müller, ihr Mann, die dominante Figur an den Tagungen gewesen und ein glänzender Multiplikator und Motivator. Aber als Maria Müllers Stimme verstummte, seien sie gewahr geworden, dass sie es war, die laufend die Literatur auf neue Erkenntnisse durchforscht und auf schweizerische Verhältnisse übersetzt hatte. **Nach ihrem Tod blieb gewissermassen der Nachschub aus, aber das Fundament war gelegt.** Bereits in den 1960er Jahren hatten mehrere hundert Familien rund um die AVG in Galmiz (heute Terraviva) auf Bio umgestellt. An diesem Fundament konnten später andere weiterbauen, sodass Biolandbau heute keine Randerscheinung mehr ist.

Für das Maria-Müller-Buch hat Werner Scheidegger zudem mit sechs Zeitzeuginnen gesprochen und ihre Erinnerungen im zweiten Teil des Buches festgehalten.

Neben den Hauptautoren und den Erinnerungen der acht Zeitzeugen und Zeitzeuginnen sind im Buch noch Christine Bühler, langjährige Präsidentin des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbandes, und die Sozialanthropologin Prof. Dr. Veronika Bennholdt-Thomsen vertreten.

Christine Bühler

Christine Bühler sprach zum Thema «Bäuerinnen im 21. Jahrhundert». «Ich bin überzeugt, dass Frauen in der Landwirtschaft künftig eine zentrale Rolle einnehmen werden. Der Grund, weshalb wir uns heute hier treffen, spricht selber am besten dafür.»Bekanntlich hilft die Vergangenheit die Gegenwart zu verstehen, zu bewältigen und damit auch die Zukunft zu beeinflussen. Gerade Vorbilder wie Maria Müller oder auch die Waadtländer landwirtschaftlich verankerte Frauenrechtlerin Augusta Gilabert Randin (die beiden waren fast Zeitgenossinnen) wiesen den Bäuerinnen den Weg. Zur aktuellen Situation der Bäuerinnen in der Schweiz heute erleben wir gerade eine ganz besondere Situation. Nach wie vor ist kein verbindlicher Mutterschaftsschutz für Bäuerinnen in Sicht. Aber mit grösster Wahrscheinlichkeit haben wir Anfang 2021 einen gesetzlich verbindlichen Vaterschaftsurlaub. Die frisch gebackenen Väter müssen weder bei ihrer Partnerin noch bei der Familie oder bei der Obrigkeit bitten, ob ihnen das vielleicht zustehen würde. Sie reichen ihren Antrag ein und damit basta. Bäuerinnen ohne Status als Angestellte oder Selbständigerwerbende, und das ist immer noch die grosse Mehrheit der Bäuerinnen, müssen zuerst ihren Partner und das Umfeld überzeugen, dass sie einen Mutterschaftsschutz brauchen. Diese Forderung muss vom Partner bestätigt werden. Diese für mich groteske Situation widerspiegelt das ambivalente Verhältnis der nach wie vor stark männlich geprägten Schweizer Landwirtschaft zu ihrem weiblichen Teil.

Die Erkenntnis ist zwar am Wachsen, dass es Bäuerinnen braucht und sie zeitgemässe Rahmenbedingungen bräuchten, aber es wird ihnen grundsätzlich weiterhin eine dienende Rolle zugewiesen. Ich denke, dies hat Maria Müller sehr früh auch erkannt und sie hat sich auf eine ansprechende Art durchzusetzen gewusst. Das ist sehr, sehr wertvoll. Nun zur Zukunft von Frauen in der Landwirtschaft. Da erahne ich ein riesiges Potenzial, denn die Landwirtschaft hat heute nicht nur gesellschaftliche Probleme, sondern auch diverse Arbeitsmethoden stehen im Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik. Die gesamte Branche sollte meiner Meinung nach nicht die Produktionsmethoden in den Mittelpunkt stellen, sondern etwas ganz und gar Weibliches, den Mutterboden. Bodenkonservierende Landwirtschaft mit ihren drei Säulen: **Boden nie unbedeckt lassen, minimale Bodenbearbeitung und angepasste Fruchtfolge,** ist für mich die Zukunft der Landwirtschaft – und das weltweit. Wir leben nun mal in einem globalen Zeitalter, ob das uns jetzt gefällt oder nicht, und die Landwirtschaft ist dem auch unterworfen, ob sie das wünscht oder nicht. Wir müssen unseren Blickwinkel auftun. Der fruchtbare Boden muss geschützt werden. Auch die grossen Schäden von riesigen Maschinen müssen reduziert werden. Diesem Drang nach immer mehr und immer grösserer Mechanisierung sind Frauen weniger unterworfen.

Es ist wichtig, dass wir miteinander und nicht gegeneinander arbeiten. Offenheit und Weitsicht traue ich Frauen eher zu, denn sie sind durch ihren Werdegang und ihre Position auf dem Betrieb weniger dem festgefahrenen Muster unterworfen. Frauen werden sich nicht länger abspeisen lassen mit Worten, wie wichtig und nötig sie seien. Frauen haben heute eine bessere Ausbildung und sie werden sich wirtschaftlich unabhängig machen können. Wirtschaftliche Unabhängigkeit ist schliesslich das Rezept zu einem **selbstbestimmten Leben,** so wie das Maria Müllervorausgesagt und vor allem auch vorgelebt habe.

Prof. Dr. Veronika Bennholdt-Thomsen, ehemalige langjährige Beirätin des Bioforums Schweiz, dankte Diana Bach für das Buch über Maria Müller. Sie habe schon viel über Dr. Hans Müller gehört, die wirkliche Bedeutung von Maria Müller sei aber nie wirklich zur Sprache gekommen.

Nicht nur der Bio-Anbau des 20. Jh. hat weibliche Wurzeln, sondern der Pflanzenbau insgesamt. Davon handelt mein Beitrag zu dem Buch über Maria Müller-Bigler. Notgedrungen handelt er auch davon, wie die unbestreitbare Tatsache, dass der Pflanzenbau auf weiblichem Wissen gründet, so weit in den Hintergrund treten konnte. Frauenarbeit wird in unserer herrschenden Weltsicht «unsichtbar gehalten». So haben wir in der Frauenbewegung formuliert, angesichts der allgemeinen Geringschätzung gegenüber der Sorgearbeit und der alltäglichen Überlebensproduktion – heutzutage ‹care economy› genannt, weil sie kein Geld einbringt. «Ich arbeite nicht, ich bin Hausfrau», konnte man die Mutter von drei Kindern sagen hören, die von morgens bis abends kochte, Wäsche wusch, den Garten, Alte und Kranke betreute.

Veronika Bennholdt-Thomsen

Lange Jahre war ich Beirätin im Bioforum, hörte auf den Tagungen viel von Dr. Müller und Dr. Rusch, denen ungeteilte Hochachtung entgegengebracht wurde, nicht aber so bezüglich Maria Müller-Bigler. Erst durch diese wunderbare Biografie erkannte ich, **welch grundlegenden Beitrag Maria zu Theorie und Praxis des ‹organisch-biologischen› Anbaus geleistet hat.** Ihre Unsichtbarkeit entsprach dem Zeitgeist. Obwohl die ‹Möschberger› es hätten besser wissen müssen. Nicht zuletzt auch wegen des Anspruchs, ganzheitlich-organisch denken und handeln zu können. Womöglich waren sie zu sehr in der Verteidigung gegenüber der chemisierten Landwirtschaft gefangen, sodass sie deren männliche Herrschaftsattitüde kopierten. Mein Thema ist seit fast fünfzig Jahren die ‹Bäuerliche Ökonomie› mit ihrer eigenständigen Logik des Wirtschaftens. Bäuerliches Wirtschaften bedeutet Kooperation zwischen Mensch und Natur, zwischen Bodenlebewesen und Kompost, Nutztieren und landschaftlichen Voraussetzungen, usw. Es war stets ein **schwieriges Argumentieren gegen den Produktivismus** mit seinen engstirnigen Ertragszahlen pro Hektar und der Fixierung auf Monokultur und Massenzucht. Angesichts der aufgezwungenen wachstumsideologischen Diskussion landeten die Hinweise auf die essentielle Bedeutung der Bäuerin für das Funktionieren des bäuerlichen Wirtschaftens meist auf dem letzten Platz, nach dem Motto … und zu guter Letzt wollen wir auch die Bäuerin nicht vergessen. Damit muss Schluss sein.

In meinem Beitrag zeige ich, dass **der Pflanzenbau sowie die Domestizierung der Nutztiere eine genuin weibliche Erfindung sind** und zwar aus der Erfahrung der Sammlerin heraus entstanden, geprägt durch ihr Wissen um Schwangerschaft, gebären und nähren. Die Bäuerin entsteht mit dem Pflanzen- und Gartenbau und vice versa. Das gilt bis heute. Eine Landwirtschaft, der der Geist und das Können der Bäuerin abhandengekommen ist, ist keine bäuerliche Wirtschaft mehr. Der grossflächige Anbau von monokulturellen Cash Crops, der Maststall als Fleischfabrik und das unternehmerische Streben nach Weltmarktproduktion folgt einer anderen Logik. Die Bäuerin hingegen steht für Diversität, für das Ineinandergreifen von Haus-Hofhaltung, Eigenversorgung und Marktproduktion, für lokale und regionale Kooperation. **Die frühen Akkerbaukulturen waren egalitäre Gesellschaften ohne zentralisierte Herrschaftsstruktur und ohne Hierarchie,** die die Gaben von Mutter Erde würdigten. Die Siedlungsformen, die Begräbnisse und die Tonfunde deuten auf eine matriarchale Organisation des Lebens hin, das in friedlichen Bahnen verlief. Patriarchale Ordnungen mit ihrer Hierarchie entstehen durch Krieg und durch die Unterwerfung der Bäuerin, wodurch sie der Selbstbestimmung über ihre Leibesfruchtbarkeit enteignet wird, genauso wie der Kontrolle über die Früchte ihrer Arbeit. Die Lebensökonomie der Bäuerin mit ihrer wirklich lebenserhaltenden Wirtschaftslogik wird unsichtbar. Heutzutage gilt die Verehrung dem Geld, dem Wachstum zugesprochen wird, und nicht dem Leben auf dem Planeten. Der Titel meines Beitrags lautet deshalb **«Die Befriedung der Welt braucht die Bäuerin».** ●

Für eine Buchbestellung besuchen Sie *bioforumschweiz.ch/publikationen*